

BÜCHER - QUERSCHNITT

ZU EGON FRIEDELLS KULTURGESCHICHTE. Daß er, ohne konstitutionell ein Schauspieler zu sein, auf dem Theater auftritt und auch sonst nicht gerade mustergültig im korrekten Bürgersinne lebt, handelt und denkt, also nicht repräsentiert, sondern simplement da ist, das dürfte ihn als Historiker der Zunft verdächtig machen. Mit Zunft alle diese vielen gemeint, die als junge Leute in den Seminarien Quellenkunde, Diplomatie usw. gelernt haben. Friedell weiß eine Menge, vielleicht weiß er alles. Aber er tut nicht dick damit. Sondern schaltet da höchst souverän nach Vorurteil, Laune und sonstigen Subjektivitäten. Bemüht sich gar nicht, das zu kaschieren. Er ist ja kein Dozent, der Professor werden will. Das Resultat ist eines immer: amüsan, temperamentvoll, witzig, oft voll Geist. Das ist schon sehr viel für ein dreibändiges Buch. Der dritte Band, der das Heute zum Inhalt hat, wird ja rechtfertigen, daß und warum Friedell das Vergangene so aufgezo-gen hat. Warum er es überhaupt erinnert. Denn Geschichte ist ja kein bloßes antiquarisches Vergnügen über Kuriositäten. Sondern versuchte Rechtfertigung des Gegenwärtigen, gerade Gelebten. Im dritten Buch (alle im Verlag C. H. Beck in München) wird Friedell also zeigen, warum er da und dort in den beiden andern Bänden vielleicht bewußt geirrt hat. Man kann gespannt sein.

F. B.

THEODOR DREISER, *Sowjet-Rußland*. Paul Zsolnay Verlag, Wien.

Dieser Bericht des bedeutenden amerikanischen Autors über seine Reise durch das rote Osteuropa und rote Asien anläßlich des zehnjährigen Bestehens der Sowjet-Union ist deswegen von so großer Bedeutung, weil der große Gegensatz, welcher zwischen dem krassen amerikanischen Individualismus des Betrachters und der kollektivistischen Staatsraison des betrachteten Landes besteht, den positiven Beobachtungen und Feststellungen den Wert der Wahrheit verleiht. Hier spricht kein Parteimann, sondern ein natürlicher Gegner, einer allerdings, der gleichzeitig ein beharrlicher Kämpfer ist für eine die Welt umfassende Menschheitskultur. Seine Frage ist immer wieder: kann das System der Sowjet-Union die Kultur fördern? Und er stellt tausende Beobachtungen an, reist schauend und fragend kreuz und quer, monatelang durch das unermeßliche Reich, spricht mit Arbeitern und Bauern, Kommunisten und Reaktionären, trifft Landsleute, die eine landwirtschaftliche Konzession bewirtschaften, und läßt sich von den Führern der Opposition informieren. Von allen Seiten leuchtet er hinein in das große Rätsel im Osten, unparteiisch und skeptisch, und schreibt eine große, aufregende und oft beglückende Reportage. Ihre Herausgabe ist ein außerordentliches Verdienst des Paul-Zsolnay-Verlages.

H—g.

DIE GROSSE SCHNAUZE. Goethe nannte ihn den Herkules der Revolution. Mirabeau war ihr genialster Kopf, ihr freiestes Herz. Tugend besaß er gar keine. Mitten in seiner gewaltigen Arbeit starb er innerhalb vier Tagen, man weiß nicht woran. Wahrscheinlich an den Aerzten. Nach ihm kamen dann die Tugendhaften mit ihrer Guillotine. Man könnte dieses Leben eines großartigen Menschen sowohl dem Geiste wie der Leidenschaft nach auch ganz schlecht erzählen, und es bliebe eine fesselnde Lektüre. Jouvenel hat es glänzend erzählt (*Henry de Jouvenel, Graf Mirabeau der Volkstribun*. Paul List Verlag, Leipzig), und sein Buch zu lesen ist ein hoher Genuß. Aber auch eine sehr zeitgemäße Lektüre. Es will nicht viel besagen, sagt man, unsere derzeitigen Staatsmänner könnten daraus lernen, denn — aus was könnten sie nicht lernen und was lernen sie alles nicht! Aber vielleicht bekommen sie aus der Lektüre dieses Buches wenigstens eine Ahnung, wie ein Staatsmann ausschaut.

F. Blei.